

Es geschah vor unsern Augen

Gedenkveranstaltung am 27. April 2025 in der Scheune
von Gut Glasau zum 80. Jahrestag des Todesmarsches durch Ostholstein

Wir zitieren auf drei Seiten aus der Rede von Sebastian Hammer, stellvertretender Leiter der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora: »Wir gedenken heute der Menschen, die im April und Mai 1945 aus den Blankenburger Außenlagern des Konzentrationslagers Mittelbau hier in die Region verschleppt wurden. Derjenigen, die diese Räumungstransporte und Todesmärsche überlebten, aber auch derjenigen, die entlang der Wegstrecken oder bei der Schiffskatastrophe in der Neustädter Bucht ihren Tod fanden. Gedenkveranstaltungen sollen gleichzeitig auch Anlass sein, sich kritisch mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Die lokalhistorische Perspektive auf die Todesmärsche und Räumungstransporte eignet sich dafür besonders.«



Diese Scheune war für mehr als zwei Wochen die Unterkunft für die KZ-Häftlinge auf dem Todesmarsch



Die Gedenkstätte Ahrensböök hatte alle Interessierten zur Gedenkveranstaltung eingeladen



Am Redepult: Gedenkstättenleiterin Manja Krausche und Dr. Ingaburgh Klatt vom Trägerverein



»Die Todesmärsche führten mitten durch Städte und Dörfer, vorbei an Höfen, Schulen, Kirchen im gesamten Reichsgebiet, auch hier in Ostholstein.«

»Die Gewalt fand nicht im Verborgenen statt. Das war auch vorher schon nicht der Fall gewesen – denken Sie an die Vielzahl der frühen Haftstätten und Konzentrationslager, z. B. in Ahrensböök, an die antisemitischen Pogrome im November 1938, an die Deportation jüdischer Mitbürger:innen und die massive Expansion des Systems der Zwangsarbeits- und Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg. Die Todesmärsche waren nur noch der letzte Akt der Entgrenzung dieses Gewaltraums. Und die Täter:innen waren ganz normale Deutsche. Max Schmidt stammte von hier. Seit 1930 hatte er in Sarau gelebt, war in der dörflichen Umgebung verwurzelt gewesen, bevor er die Laufbahn als SS-Mann in den KZ-Wachmannschaften eingeschlagen hatte.«



Bürgermeister Thomas Gerber und Leweke von Hoff vom Gut Glasau hielten Grußworte



Sebastian Hammers Vortrag. Monika Metzner-Zinßmeister mit Jeremy Elias, Enkel von Henry Bawnik



Die Enkelkinder von Marcel Rosiers, der 1945 in der Scheune starb. Die Kranzniederlegung am Gedenkstein



»Die Todesmärsche bieten Anlass über die ideologischen Grundlagen der Verbrechen nachzudenken und darüber, wie wir eine Gesellschaft schaffen können, in der jeder Mensch in Freiheit und Würde leben kann.«

»Entlang der Todesmarschrouten wurde auch die lokale Bevölkerung zur Zuschauerin, manchmal gar zum Mittäter wie etwa beim Massaker in Gardelegen, wo mehr als 1.000 Häftlinge aus den KZ-Komplexen Neuengamme und Mittelbau-Dora unter tätiger Mithilfe der örtlichen Zivilbevölkerung in einer Scheune verbrannt und ermordet wurden. Ursächlich dafür war auch die öffentliche Kriminalisierung von KZ-Häftlingen, die als gemeingefährliche Verbrecher:innen diffamiert wurden, die eine entsprechende Behandlung verdient hätten.«



Gedenkminute am Gedenkstein, den die Familie von Hoff schon vor langer Zeit aufstellen ließ



Gang zum 400 Meter entfernten Kirchplatz – die Tafel neben der Todesmarschstele wird enthüllt



Die Enkelkinder von Marcel Rosiers und Henry Bawnik aus Belgien und New York bei der neuen Tafel

Der komplette Vortrag: <https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/assets/Uploads/2025-04-27-Rede-S-Hammer-GSMittelbau-Dora-Scheune-Glasau.pdf>

